

Zeitschrift: Zürcher StudentIn : ZS : die Zeitung für Uni und ETH
Herausgeber: Verband der Studenten an der ETH Zürich VSETH ; Verband Studierender an der Uni VSU
Band: 70 (1992-1993)
Heft: 9

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nr. 9, 15. Juni 1992

**Zeitung des VSU
und des VSETH.**

70. Jahrgang
Auflage 12 000

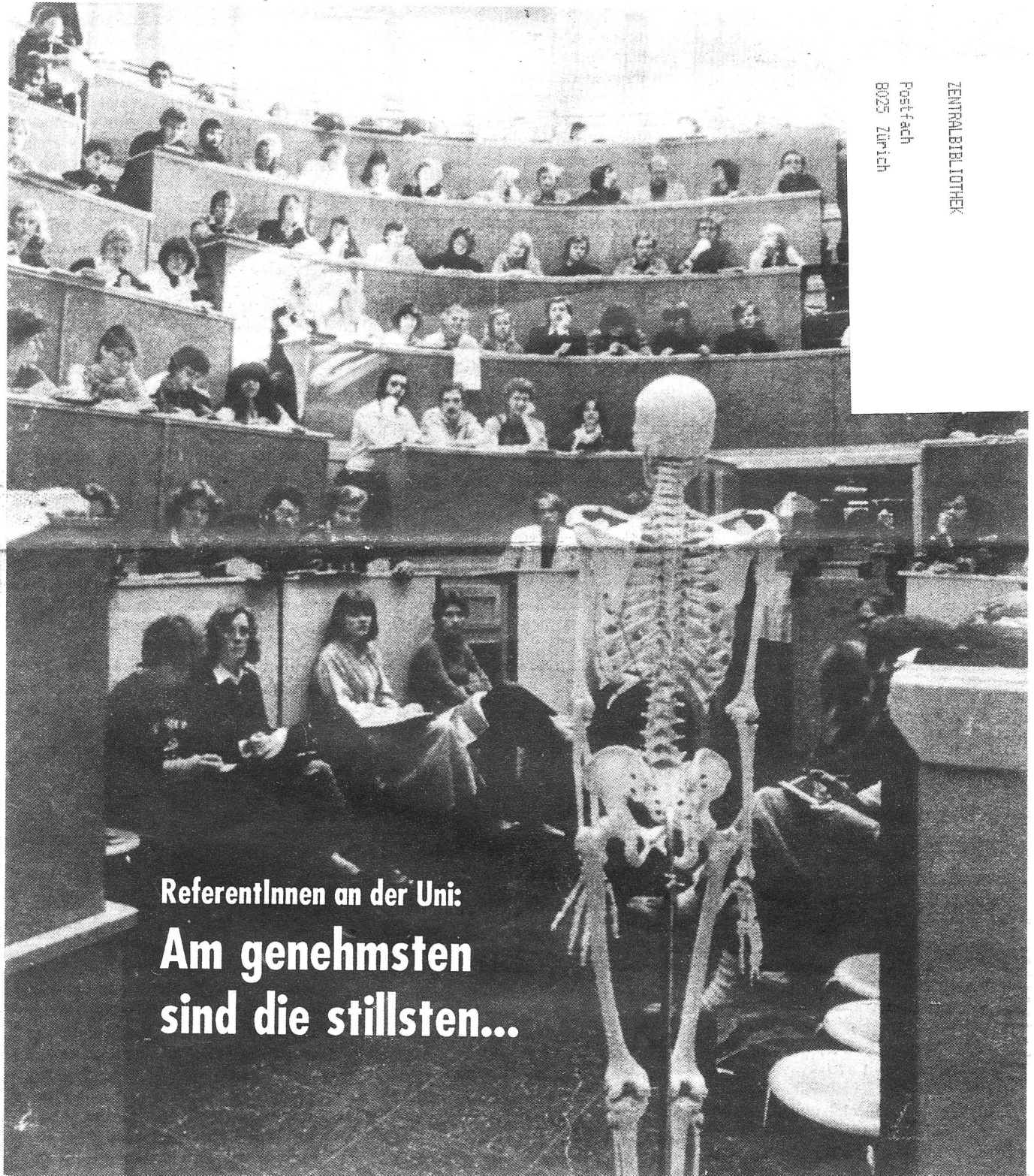
Erscheint wöchentlich,
während des Semesters.

Telephon 262 23 88

ZÜRCHER STUDENT/IN

ZS

AZA 8028 Zürich (Pf. 3211)



ZENTRALBIBLIOTHEK
Postfach
8025 Zürich

ReferentInnen an der Uni:
**Am genehmsten
sind die stillsten...**

International:
Die Satten brauchen nicht
miteinander zu reden

Aufruf:
Wissenschaftsfrauen
stellt eure Frau

ZVV-Vergünstigungen:
Für die Studierenden
verblasst der Regenbogen

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser,

Böcke Schiessen ist unsere Spezialität, möchte ich hier einmal behaupten. Zum Beispiel aus Gründen professioneller Wurschtelei mit Bildmaterial, in welchem Sektor wir augenscheinlich ausserstande sind, konsequent Quellen anzugeben (vgl. Leserbrief) und damit zu Ausbeutern werden, – zum Beispiel aus Gründen diffuser innerer Konfusion (in Hard- oder Software? Scanner oder Hirn?), welche uns aus Christiane Voegeli (Autorin in Nr. 5, S. 7) einen Christian machen liessen, womit wir zu möglicherweise krass sexistischen Geschlechtsumwandlern werden, – oder zum Beispiel aus Gründen blanker Aktualitätssucht, welche den Schreibenden vorschnell die Merzchen Neon-Plastik-hyper-Fibonacci-Vögel im HB kritisieren liess – wo es sich offenbar erst um eine Probe-Aufstellung gehandelt hat.

Der Trost in diesem letzteren Fall (vgl. Nr. 2, S. 6) ist immerhin, dass es bei einer Art „Work-in-progress“-Happening in nächster Zeit auch bleiben wird, wie ich dem Tagi entnehme. Ob zum Schluss der röhrende Hirsch dabei sein wird, steht offenbar noch in den Sternen. Dieses Pröbeln immerhin macht deutlich, dass es sich eher um ein dekoratives Arrangement handelt als um eine Kunst, in der jedes Teil seinen zwingenden, einleuchtenden Platz hat.

Naja, wir geben hier mit dieser Zeitung ja auch kein Kunstwerk heraus, das so schlüssig sich aufdrängen würde. Auf's nächste Semester hin kannst Du, liebe Leserin, lieber Leser, dem Abhilfe zu leisten versuchen helfen. Wir doktern zur Zeit an einer Änderung der Arbeitsteilung herum und an klarerer Definition von Zuständigkeitsbereichen, sodass wir noch nicht exakt sagen können, wie das Pflichtenheft neuer Mitarbeitender aussehen soll. Gefragt sind jedenfalls Leute, die sich für das Zeitungsmachen als Ganzes interessieren und Lust haben, einen Betrieb durch eigenes Mittun selbst zu gestalten und zu diskutieren. Fertige Genies erwarten wir natürlich nicht. Erfahrung mit PC's (Mac) ist von grossem Vorteil. Aufwand: ca. eineinhalb bis zwei Tage pro Woche. Weiter suchen wir redaktionelle MitarbeiterInnen, die sich von Fall zu Fall oder regelmässig mit einzelnen oder verschiedenen Themen auseinandersetzen möchten. Interessierte wollen bitte montags oder mittwochs über Mittag hereinschauen und ihr Interesse anmelden. Besonders gerne hätten wir in unserem Team auch Nicht-Phil.I-erInnen und ETH-Studierende.

Theodor Schmid

LESERBRIEF

Sehr geehrte Damen und Herren,

dass Thurgauer Kunst in Zürich wenig Aufmerksamkeit erregt ist nicht neu. Ungewohnt hingegen der Einfall, gleichzeitig mit ihrer seltenen Präsentation auch ihre Ausbeutung zu betreiben.

Ich weiss nicht, ob es letzten Endes der nachlassenden Sehkraft meiner Augen zuzuschreiben ist, aber ich konnte beim besten Willen keine Autorenangabe zur Titelseite des zs Nr. 1 vom 21.4. entdecken. Auch ist im Innern des Blattes, bei der Verkleinerung besagter Fotografie, nichts derartiges zu finden. Ein dicker Hund...! Hingegen wird Leser und Leserin wohlwollend darüber aufgeklärt, dass es sich bei dem so abgebildeten Mädchen um *ein Thurgauer Mädchen* handelt. Wenn man nun über den Sinn dieser plötzlichen Mitteilungsfreudigkeit nachdenkt, kann man nur zum

Schluss kommen, dass mit der Ausbeutung auch gleich noch die Diskriminierung verbunden werden soll: der Thurgau als Brutstätte untertänigsten Verhaltens. (Unter uns: so unrecht haben Sie natürlich nicht.)

Ich will einmal zu Ihren Gunsten annehmen, dass es sich nicht um eine Vorübung in Richtung Ihres Umgangs mit geistigem Eigentum handelt, wie sie ihn bei anstehenden Lizientien und Dissertationen zu pflegen gedenken.

Der Autor dieser Fotografie heisst Hans Baumgartner und wohnt in Steckborn TG. Er würde sich gewiss freuen, wenn Sie das Versäumte in der nächsten Nummer nachholen.

Mit nicht unfreundlichem Gruss
Jürg Schoop

Anmerkung der Redaktion:

Sehr fleissig sind wir allerdings nicht in unseren Nachforschungen über geistiges Eigentum – dazu fehlen schlicht die administrativen Ressourcen. So gelangten wir *nicht* in den Hinterthurgau in der Sache eines Bildes, das dortselbst 1934 gemacht worden ist.

Jedoch der Hinterthurgau hat uns eingeholt – in Person des Photographen höchstselbst: Herrn **Hans Baumgartner**. Gelegentlich von Verhandlungen mit dem Kunsthaus Zürich über den Ankauf seines Gesamtwerks, wenn wir das richtig verstanden haben, hat er den Weg an die Leonhardstr. 15 nicht gescheut, um zu seinem verdienten Recht (und Honorar) zu kommen. Unsere Sympathie allen, die sich gegen Ausbeutung und Diskriminierung wehren, und excusez für die Unterlassung der Autorennennung.



UEBRIGENS...

Das Zürcher USK der Initiative "Bildung für Alle – Stipendienharmonisierung" sucht Personen,

die sich der Herausforderung stellen und helfen Unterschriften zu sammeln

- an Festivals und/oder Festen,
- an Ständen,
- vor Abstimmungslökalen,
- an der ETH/Uni über Mittag
- oder sonstwo und sonstwie.

Insbesondere suchen wir noch Sammler und Sammlerinnen für die folgenden Festivals (wobei wir uns an den anfallenden Unkosten ab einer gewissen Anzahl Unterschriften beteiligen):

Festival de la bande dessinée à Sierre (18.–21. Juni 92)

Open–Air St. Gallen (26.–28. Juni 92)
Jazzfestival Montreux (1.–18. Juli 92)
Gurten–Festival Bern (4./5. Juli 92)
Rockfestival Leysin (8.–11. Juli 92)
Paléo Festival Nyon (21.–26. Juli 92)
Belluard–Festival Fribourg (Juli 92)
Filmfestival Locarno (5.–15. August 92)
Open–Air Thun (15./16. August 92)
Open–Air Gampel (VS) (21.–23. August 92)

Hinterlasst Eure Adresse und Telefonnummer auf unserem Telefonbeantworter (01) 262 26 61 oder schreibt an Zürcher USK Stipendieninitiative; Leonhardstr. 19; 8001 Zürich
Eurem Sammeleifer sind keine Grenzen gesetzt!

Wissenschaftsfrauen, stellt Eure Frau!

Zwei Bücher zur desolaten Situation Habilitierender hat sie aus eigener Betroffenheit herausgegeben¹. Mit zwei Vorstössen im Kantonsrat kämpfte sie um eine faire Habilitationsordnung, wie sie Basel, Bern und Genf bereits kennen – vergeblich². Nach diesen frustrierenden Erfahrungen engagiert sich Dr. Phil. Ursula Niggli auf einer anderen Ebene: Vom 14. bis 18. Oktober findet in Zürich eine internationale Tagung „Frauen und Wissenschaftspolitik“ statt. Hier formuliert sie ihre Vorschläge für „Basisarbeit“ im Kampf gegen die universitäre Diskriminierung von Frauen.

Die Menschheit besteht fort dank jenen, die immer aufs neue wagen, ohne Vorbehalte ihre Eigenart zur Geltung zu bringen.

K. Jaspers, Die geistige Situation der Zeit 1965 S. 179, 201ff.

Die Absicht dieses Grundsatzpapiers ist die Allianz aller Frauen gegen eine bestimmte Gefahr: den Ausschluss kritisch denkender Frauen aus dem Wissenschaftsbetrieb der Hochschulen. Wir argumentieren nicht im Blick auf ein bestimmtes parteipolitisches oder feministisches Programm, sondern auf der Basis statistischer Tatsachen: An den Schweizer Hochschulen sind Frauen nur mit 3% im akademischen Lehrkörper vertreten. Bei den Habilitationen – der Hürde vor der Möglichkeit, im deutschsprachigen Raum eine Professur zu erlangen – fielen in Zürich in den vergangenen fünf Jahren 66% der Geisteswissenschaftlerinnen durch.

Das sind die von offizieller Stelle veröffentlichten Fakten³. In unserem deutschen Nachbarland, das dem Trend bei uns stets um ein Jahrzehnt vorausseilt, ist seit den Sparmassnahmen im Hochschulbereich der Anteil der Stellen für weibliche Wissenschaftler sogar rückläufig. Für den Trend in der Schweiz liess sich berechnen, dass es bei der gegenwärtigen Zuwachsrate über 11'000 Jahre dauerte, bis Wissenschaftlerinnen proportional zum Anteil weiblicher Studierender im Lehrkörper vertreten wären.

Diese prekäre Lage fordert uns zu einer vermehrten Solidarität heraus: Wissenschaftsfrauen sollten lernen, ihre individuelle Betroffenheit auf einen Blickwinkel hin zu übersteigen, welcher gerechtere Verhältnisse für alle Frauen anpeilt. – Was kann aber die einzelne Frau aufgrund ihrer Einsicht in die überindividuelle Lage an unseren wenig frauenfreundlichen Hochschulen ausrichten? Gewiss ist aktiver Widerstand oder das Auftreten in der Öffentlichkeit nicht die Sache von jederfrau. Doch Zeichen setzen kann jede. Dies ist eine Anleitung dazu.

1. Sucht von Studienanfang an das Gespräch mit Euren KommilitonenInnen, verschreibt Euch in der anonymen Masse der Studierenden keinem Einzelgängertum, damit Ihr den wissenschaftlichen Autoritäten nicht allein ausgesetzt seid

Die Pflege Eures Studienfachs in einem Gesprächskreis Gleichgesinnter verschafft Euch den nötigen Rückhalt.

2. Wenn Ihr von Zurücksetzungen von Geschlechtsgenossinnen hört, informiert Euch genau, wenn möglich bei den Betroffenen selbst. Sucht ihnen schwesterlich den Rücken zu stärken.

3. Solltet Ihr selber als Wissenschaftsfrauen von Zurücksetzungen betroffen werden, nehmt die Kränkung sachlich ernst, bagatellisiert sie nicht und zieht Euch nicht ängstlich oder sogar unter Verzicht auf einen Studienabschluss zurück. Zieht vielmehr jemanden ins Vertrauen, besprecht Euch gründlich und versucht die heikle Situation (z.B. die Wiederholung einer Prüfung, bei der man Euch ungerichterweise durchfallen liess, oder die Nichtannahme Eurer Zulassungsarbeit) möglicherweise unter Beizug einer Vermittlungsperson ins reine zu bringen.

4. Wo Ihr trotz zäher Geduld und kluger Umsicht nicht ans Ziel kommt, unterzieht Euch unbedingt der Mühe, Eure Geschichte aufzuschreiben. Das fördert Euch erstens persönlich und emanzipatorisch. Auch wenn es im Moment schmerzhafter ist, lasst die Angelegenheit keinesfalls unverdaut auf sich beruhen. Ihr seid es Euch als denkende Zeitgenossinnen schuldig, den Vorfall genau zu erinnern.

5. Das Hauptmotiv, Eure Geschichte aufzuschreiben, ist jedoch nicht die individuelle Psycho-Hygiene, sondern ein politischer Grund: Bekanntlich ist die Dunkelziffer von Frauendiskriminierungsfällen (kurz: Phällen) sehr hoch. Wenn Ihr in Stellvertretung anderer Euren Phall aufschreibt, nützt Ihr allen Euren Geschlechtsgenossinnen. Ohne Euch zu verpflichten, real oder vielleicht sogar öffentlich weiterzukämpfen, handelt Ihr mit der Niederschrift Eurer Berichtes bereits

politisch. Denn manchmal muss die Welt darauf warten, verändert zu werden, bis sich die Vorstellungen in den Köpfen wandeln. Indem Ihr Euch aktiv mit Euren negativen Erfahrungen auseinandersetzt und sie analysiert, statt sie zu verdrängen, tragt Ihr zu dieser Veränderung in den Köpfen bei.

6. Identität setzt voraus, eine Geschichte zu haben. Die Mehrheit der heutigen Wissenschaftsfrauen hat keine Erfolgsgeschichte, aber sie sind nicht geschichtslos. Schreibt mit Eurer Geschichte
(Fortsetzung auf Seite 4)

SCHEMA ZUR ABFASSUNG EINES PHALLS (FRAUENDISKRIMINIERUNGSFALLS)

I. Gebt Eurem Phall erstens **einen Titel**, z.B. „Lizentiatsprüfung einer Germanistin“.

II. Damit sich Aussenstehende rasch informieren können, gebt eine **kurze chronologische Faktenliste**.

III. Um Eure Erfahrungen auf die Stufe einer Analyse zu heben, subsumiert stichwortartig die Vorfälle unter **Titel für bestehende Missstände**

- Verstoss gegen das Gleichbehandlungsrecht
- Verstoss gegen das Anhörungsrecht
- Unredlichkeit
- Befangenheit des Fachvertreters
- fehlende Fachkompetenz
- Diffamierung und Gerücheküche
- falsch verstandene Kollegialität
- mangelnde Zivilcourage etc.

Schliesslich könnt Ihr noch

IV. Eure **Gegenmassnahmen** resümieren,

V. **Missverständnisse** erläutern sowie

VI. **offene Fragen** im Zusammenhang mit den persönlichen Erfahrungen festhalten.

Ein strukturierter Bericht erleichtert es den Frauenanlaufstellen, Eure Erfahrungen in nützlicher Zeit zu sichten.

Der Regenbogen bleicht aus

Zur drohenden Abschaffung der ZVV-Tarifverbilligungen für Jugendliche und SeniorInnen durch die Stadt Zürich. (Städtischer Volksabstimmung vom 20. und 21. Juni)

Am kommenden Abstimmungswochenende vom 20. resp. 21. Juni wird das stadtzürcher Stimmvolk im Rahmen eines allgemeinen Sparpaketes auch über die Abschaffung der Tarifverbilligung für SeniorInnen und Jugendliche zu befinden haben.

Neben all den Gründen, die aus der Sicht unserer älteren Mitmenschen gegen eine Abschaffung dieser Verbilligungen sprechen, gibt es auch für uns Studierende genügend Anlass, uns dagegen zu wehren. Denn:

Sparen ja, aber nicht am falschen Ort!

Sind es doch die Studierenden – wirtschaftlich schon lange nicht mehr auf Rosen gebettet –, die wieder tiefer in ihr Portemonnaie greifen müssen.

Wirft man einmal einen kritischen Blick auf die Lebensumstände der Studierenden, so zeichnet sich eines klar ab:

Ein drohender sozialer Numerus Clausus

Die Krankenkassenprämien, die Mieten in den städtischen Liegenschaften, in denen viele Studierende ihre Unterkunft haben, ja überhaupt die Lebenshaltungskosten steigen munter weiter, während es auf der anderen Seite mit den Stipendien im argen

liegt. Nebst den altbekannten, zwischen den Kantonen herrschenden Ungerechtigkeiten bezüglich Art und Höhe von Stipendien, droht jetzt sogar ein Abbau von Stipendien. Doch dabei gilt es eines zu berücksichtigen:

Das Recht auf Bildung für alle darf **nie und nimmer** von der sozialen Lage des Einzelnen abhängig sein. Gerade diese Abhängigkeit aber wird durch solche Leistungskürzungen im sozialen Bereich noch verstärkt. Eine Entwicklung, die wir als InteressenvertreterInnen der Studierenden nicht hinnehmen können.

Vom Trambenutzer zum Sozialfall

Ist es sinnvoll, dass jemand zuerst zum Sozialfall wird und statt den Städtischen Werken dem Sozialamt „Kosten“ zu verursachen. Ein Argument, das für Studierende nicht so bedeutend ist, das es aber im Falle der Seniorinnen und Senioren, die ja noch stärker betroffen sind, auf jeden Fall in die Argumentation einzubeziehen gilt.

Als letztes sei noch erwähnt, dass wir als direkteste Betroffene während der ganzen Entscheidungsfindung der städtischen Gremien nie nach unserer Meinung gefragt wurden. Es wäre von Stadt- und Gemeinderat, trotz finanzieller Misere, nur recht und billig gewesen, uns, wie auch die anderen Betroffenen, wenigstens zu infor-

mieren und um Stellungnahme zu bitten. Hätte es doch vielleicht noch andere Lösungen gegeben, als wieder einen massiven Abbau staatlicher Leistung zu Lasten sozial Benachteiligter...



Wir fordern darum alle Stimmbürgerinnen und Stimmbürger auf, unter dem Motto „Sparen ja, aber nicht zu Lasten der sozial Schwachen“ ein Zeichen zu setzen und am 21. Juni ein klares NEIN in die Urne zu werfen.

VSU/ VSETH / 4. Juni 1992 /sh

(Fortsetzung von Seite 3)
te an der Geschichte von Wissenschaftsfrauen mit. Uebertreibt dabei die persönlichen Idiosynkrasien und die einzelnen Umstände nicht; keine Frau ist aufgrund ihres Phalls ein Spezialfall, jede hat mit ihrer Eigenart das Anrecht auf eine faire Behandlung. Versucht als Wissenschaftsfrauen eine sachliche, mit Freunden abgesprochene Analyse (eine Vorlage dafür findet Ihr im Kasten zu diesem Aufruf). Stellt klar heraus, was Euch bei Eurer wissenschaftlichen Arbeit wichtig war und leitete, und welche Eurer Anliegen auf Unverständnis stiessen.

7. Hinterlegt Euren Bericht bei der Frauenanlaufstelle Eurer Hochschule oder bei einer anderen Gleichberechtigungsstelle. Die betreffende Beamtin wird ihn diskret behandeln und in ihren Statistiken mitberücksichtigen. Diese Berichte könn-

ten – unter Voraussetzung Eures Einverständnisses und bei den nötigen Datenschutzvorkehrungen – auch veröffentlicht werden. Denn neben Frauenförderungsmassnahmen, die nicht bei guten Vorsätzen und Worten stehenbleiben, sondern zu Taten schreiten, ist eine breite, alle Mitglieder der Hochschule sensibilisierende Aufklärungskampagne unerlässlich. Die bisherigen Phall-Daten verdanken sich privaten Initiativen und basieren auf zeitlich limitierten Untersuchungen. Seit der Schaffung von Frauenanlaufstellen wird es bei Eurer Mitarbeit möglich, das wenig frauenfreundliche Klima an den Hochschulen umfassend und sorgfältig zu dokumentieren. Mit Eurem Bericht würdet Ihr zu dieser Dokumentation und Aufklärung beitragen.

Zwar sind Frauen nicht weniger kompetent als ihre männlichen Kollegen, aber

sie neigen allenfalls eher dazu, an ihrer fachlichen Kompetenz zu zweifeln. Sobald weibliche Studierende es lernen, ihre Schwesterlichkeit und Solidarität selbstbewusst in die Tat umzusetzen, können Frauen in ihren wissenschaftlichen Bestrebungen nicht länger als quantité négligeable behandelt werden. Gemeinsam seid Ihr stark!

¹Habilitationsverfahren als Zermürbungstaktik, Zürich 1990 ISBN 3-907137-01-9

Dubiose Qualifikationsverfahren, Zürich 1990 ISBN 3-907137-02-7

² Vgl. zs 69: 27/28

³ Vgl. die Antwort der Regierung auf eine kantonsrätliche Anfrage, abgedruckt in: U. Niggli, Dubiose Qualifikationsverfahren, Zürich 1990

Serie zum historischen Kontext des VSETH – Teil 3

Zusammenhang mit den "neuen sozialen Bewegungen"

Der VSETH der 70er Jahre steht in einem inhaltlichen Zusammenhang mit den sogenannten „neuen sozialen Bewegungen“ (vgl. Kasten). Woran zeigt sich dies konkret? Welches waren die „neuen“ Themen der 70er Jahre?

Die Ölkrise von 1972/73 löste in breiten Schichten einen eigentlichen Schock aus. Ein Jahr später begann die grösste wirtschaftliche Rezession seit dem 2. Weltkrieg. In der Sozialpolitik wird ein zunehmend rauheres Klima festgestellt. Hier und da geistert das Schlagwort von den „Grenzen eines Sozialstaates“ herum. Beim Bund wird ein Personalstopp verhängt, der für die ETH zu einer massiven Verschlechterung des Betreuungsverhältnisses führt. Erst Ende der 80er Jahre ist eine Umkehr zu verzeichnen. Auch die Frage der Mitwirkung wurde von der Schulleitung in einem anderen Licht gesehen: Sie forderte gar eine Kosten-Nutzen-Analyse der Mitwirkung. Der ETH-Präsident Ursprung äusserte sich wie folgt: „Ein Argument eines fachlich hochqualifizierten Professors überzeugt mich mehr als ein Argument, das von 3'000 Personen unterschrieben wurde.“

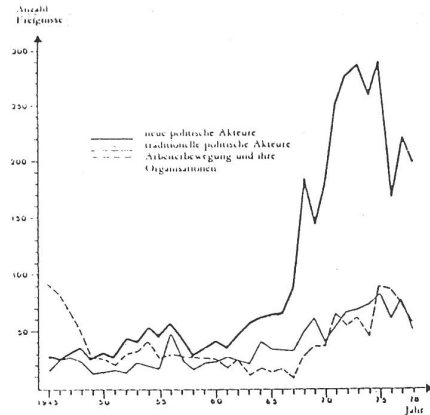
Anti-AKW-Bewegung, Dritte-Welt-Bewegung

Der 1968 als Folge der studentischen Proteste ins Leben gerufene „Club of Rome“ brachte mit der 1972 veröffentlichten Schrift „Grenzen des Wachstums“ ein völlig neues Thema in die Diskussion interessierter Kreise. Es waren dies düstere Prognosen über globale Zusammenhänge: Bevölkerungsexplosion, Hunger in der Dritten Welt, wirtschaftliche Entwicklung und Umweltverschmutzung. Ab 1970 besteht im VSETH eine „Kommission für Entwicklungsfragen“, die versucht, über diese Zusammenhänge aufzuklären. Ebenfalls schon um 1970 bestand die Forderung des VSETH nach einem Einbezug ökologischer Probleme in den Vorlesungsstoff an der ETH. Die in der Schweiz aufkommende Anti-AKW-Bewegung berührte auch den VSETH unmittelbar. Er unterstützte auf Flugblättern verschiedene Demonstrationen und Besetzungen und forderte ein Lehrangebot über die Risiken der Kernenergie.

Der VSETH als Ort der Alternativkultur

Der Platz würde nicht ausreichen, um auf alle Organisationen und Veranstaltungen dieser Zeit einzugehen. Es zeigt sich aber sehr deutlich, dass sich die „gegenkulturelle Tendenz“ der 70er Jahre auch

auf den VSETH abfärbte. Der Alternativbewegung ging es dabei um konkrete Praxisansätze in der eigenen Lebenswelt, zum Teil auch um die Schaffung von Infrastruktur für unabhängige politische Betätigung. Gemeinsame Leitmotive waren Abschaffung hierarchischer Arbeitsverhältnisse und gleicher Lohn für alle. Ein paar Beispiele: Das „alternative Lehrangebot“ – eine Veranstaltungsreihe des VSETH zu Themen wie Energie, Umweltbelastung, Genmanipulation mit Rednerinnen und Rednern aus der Alternativszene fanden regen Zulauf. Die 1973 gegründete Kulturstelle organisierte Jazz-Konzerte, Auftritte von Liedermachern und Theateraufführungen. Der Schweizerische Studentenreisendienst wurde zum grössten selbstverwalteten Betrieb der Schweiz. Die Zürcher StudentIn wurde neu bei der selbstverwalteten Druckerei „ropress“ gedruckt – den Satz besorgte das Frauenkollektiv „focus“. Mein Eindruck –



„Die Entwicklung der Mobilisierung der drei Protesttypen in der Nachkriegszeit“
Quelle: Kriesi 1987

aus heutiger Sicht – ist der, dass der VSETH zu dieser Zeit bei den Aktiven als Ort der Oppositionspolitik und Alternativkultur ausgesprochen identifikationsfördernd war – obwohl oder vielleicht gerade weil die Forderungen kaum erfüllt wurden und die Mitgliederzahlen ständig sanken!

Der vierte Teil behandelt dann die Tendenzen der 80er Jahre: Zürcher Jugendbewegung, verstärkter Individualismus, neokonservative Welle, StuZ-Kauf, Hayek-Bericht, Umstrukturierung des VSETH und schliesslich das bis vor kurzem dominierende Thema: ETH-Gesetz
Erwin Heimgartner

Stichwort: Neue soziale Bewegungen

Mit dem Begriff „neue soziale Bewegungen“ wird in der soziologischen Literatur das vielfältige Spektrum der im Anschluss an die studentisch geprägte Revolte Ende der 60er Jahre entstandenen neuen Gruppierungen und Bewegungen bezeichnet. Dazu gehören etwa die Ökologie-, Friedens-, Frauen- oder Dritte-Welt-Bewegung. Oder auch die Anti-AKW-Bewegung und die städtische Protestbewegung, welche auf die Wohn- und Verkehrsprobleme aufmerksam macht. Folgende Merkmale haben sie dabei gemeinsam:

Sie greifen neue Themen auf, die sich quer zum traditionellen Parteienspektrum Links-Rechts bewegen und einen gewissen sozialen Charakter haben. Nicht mehr ökonomische Verteilungsprobleme sind die Kristallisationspunkte dieser Bewegungen, sondern Fragen betreffend die Lebensqualität, den Abbau gesellschaftlicher Hierarchien oder die umfassende Gleichstellung der Frauen.

„Neu“ sind dabei auch die Organisations- und Aktionsformen: Häufig sind es betroffene Bürgerinnen und Bürger, die sich in Form lockerer lokaler und regionaler Netzwerke zusammenfinden, um auf ausserparlamentarischem Wege durch unkonventionelle Aktionen wie Boykotte, Besetzungen oder Wandaufschriften auf ihre Anliegen aufmerksam machen. In vielen Fällen handelt es sich dabei um den Versuch, ein geplantes Projekt zu verhindern, deshalb der Ausdruck *Protestbewegung*.

Auffallend ist dabei das sprunghafte Ansteigen dieser Basisaktivitäten ab Mitte der 60er Jahre mit einem Höhepunkt Anfangs der 70er Jahre (vgl. Grafik). Dabei befindet sich das Ausmass dieser Protestaktionen heute nach wie vor auf einem hohen Niveau. Dies lässt sich nur zum Teil als „Wiederholungszwang“ der 68er-Generation erklären. Es gibt Anzeichen, dass diese Generation ihre Nachfolger gefunden hat. Neuestes Beispiel ist etwa der Erfolg der GsoA mit der Initiative gegen ein neues Kampfflugzeug.

Kriesi, Hanspeter. Neue soziale Bewegungen – der Protest einer Generation? in: Züricher Hochschulforum Band 10. „Neue soziale Bewegungen – und ihre gesellschaftlichen Wirkungen“. Verlag der Fachvereine. Zürich (1987).

BUCHBESPRECHUNG

Eigentlich fühlte ich dieses Unbehagen schon seit geraumer Zeit. Es äusserte sich zaghaft – z.B. durch eine beunruhigende Leere im Kopf angesichts gewisser Worte und Zahlen: „Das verschwiegene, schreckliche Drama von nebenan. 300'000 von den 10 Millionen Kindern bei uns werden ständig sexuell missbraucht (...) Manche Experten schätzen, die Dunkelziffer ist mindestens viermal so hoch. 1,2 Millionen – jedes achte Kind. Das sind 1 Million betroffene Mädchen und 200'000 Jungs. Würden sie alle durch Ihre Alpträume laufen – es blickte Sie alle 30 Sekunden eins der geschändeten kleinen Mädchen an. Alle dreissig Sekunden eins. Tag und Nacht. Und alle zwei Minuten zusätzlich ein Junge. Über die Hälfte dieser Kinder wird jahrelang missbraucht, viele mehrmals die Woche...“ Soweit der rechnerische Exzess vom „Bild“ vom 28.8.91. Die sex and crime-Gier der Medien hat nichts zu tun mit seriös-wissenschaftlicher Aufklärung über Kindesmissbrauch? Das Zahlenjonglieren jedenfalls hat es den sogenannten ExpertInnen abgeschaut. Die Worte und Argumente auch. Seit mindestens zehn Jahren wissen wir – immer wieder von neuem wird das Tabu gebrochen, ein Schweigegebot nicht länger respektiert, die Wahrheit über ein Verbrechen gegen jeden Widerstand ans Licht gebracht: Es gibt nichts Scheuss-

licheres als den sexuellen Missbrauch von Kindern. Jeder normale Vater ist potentieller Vergewaltiger seiner Tochter. Jedes Mädchen kann „Opfer“ eines sexuellen Übergriffes werden. Sich ständig wiederholende Schlagworte, allgemeingültige Theorien, durch Zahlen gesicherte Tatsachen – allerorten anzutreffen: in den Medien, in der Fachliteratur, in Kampagnen – machen stutzig, werfen Fragen auf: Wem nützt eigentlich der „Tabubruch“ rund um das Thema „Kindesmissbrauch“? Was für Folgen kann ein derart erregter öffentlicher Umgang mit Inzest und Kindesmissbrauch für „Opfer“ und „Täter“ haben? Katharina Rutschky stellt in ihrem neuerschienenen Buch **„Erregte Aufklärung, Kindesmissbrauch: Fakten & Fiktionen“** auf ketzerische Weise die laufende öffentliche Diskussion über Kindesmissbrauch in Frage. Weshalb die zweifelhaften Opferstatistiken, wo mit wunderlichen Dunkelziffern hantiert wird? – wissenschaftlich erwiesen sollen 300'000 deutsche Kinder Opfer ihrer Väter, Grossväter, Stiefväter, Onkel, Nachbarn und Brüder sein. Die Absicht ist eine gute? Der Kindesmissbrauch soll zu einem anerkannten gesellschaftlichen Problem gemacht werden? Jedoch wie sinnvoll ist es – gerade im Interesse der Kinder – alle Szenen in einen Topf zu werfen, in denen Kindern mit erwachsener Sexualität kon-

frontiert sind? Die Art der Handlung, die Beziehung zum Täter mögen stark divergieren, nichtsdestotrotz werden sie dogmatisch unter der scheinobjektiven Überschrift „sexueller Missbrauch“ zusammengefasst. Die Opferzahlen treiben in die Höhe. Sexueller Missbrauch wird mit Inzest oder der Vergewaltigung von Kleinkindern gleichgesetzt. Eine Entgrenzung und Dramatisierung der Probleme findet statt – eine denkbar schlechte Voraussetzung für Hilfeleistung dort, wo sie wirklich gebraucht wird. Die Missbrauchsdebatte schafft einen neuen Bedarf an sozialpädagogisch-therapeutischem Know-how, d.h. Gelder, Planstellen, Beratungseinrichtungen, Fortbildungsmassnahmen – im sozialen Bereich, wo bekanntlich der Bildungsmarkt dicht ist. Dies wirft die Frage auf, wer nun die eigentlichen Ausbeuter, Profiteure der „Missbrauchsopfer“ sind. Oder wer hat unter vier Augen mal tatsächlich mit einem „Opfer“ gesprochen und genau zugehört? Denn zu sagen hätten die Betroffenen sicher viel. Vielleicht würde es nicht ganz in das Kleid passen, das ihnen geschneidert wurde. Was einigen vermutlich nicht so angenehm wäre. Deshalb lieber „Schweigen brechen“ nach ExpertInnenart?

mh

BESETZT

Mulmig ist auch mir geworden – beim Lesen des Berichtes von Philipp Aregger über die Konradstrasse 17. Über „das Haus“ schreibt er. Ein Haus hat BewohnerInnen, BesitzerInnen(?), einen Baustil und es hatte eine „riesige Badewanne“. Letztere steht für das, was wir die Geschichte des Hauses nennen sowie für alles Übel dieser Stadt. Das Haus war ein „Schwulenpuff“, womit die Specki-Sitten bewiesen wären, die in dieser Stadt herrschen.

Das *Alexander* war eine schwule Sauna, die älteste in dieser Stadt. Kein Schwulenpuff. Saunen sind aus der schwulen Subkultur und Geschichte in Westeuropa und in Nordamerika nicht wegzudenken, unterscheiden sich jedoch grundsätzlich von der Institution des Puffs (das hängt vor allem mit der Ausserkraftsetzung der Ökonomie der Geschlechter zusammen). In Zürich sind Saunen ausserdem nicht mit dem verknüpft, was wir gemeinhin „Milieu“ nen-

nen und bei dem wir an Mafia, Zuhälter und Messer denken: das ist in dieser Stadt den Heterosexuellen vorbehalten. (Um Missverständnissen vorzubeugen: Das bedeutet nicht, dass in der schwulen Subkultur und vor allem bei den schwulen und heterosexuellen Profiteuren derselben nicht sehr viel Geld fliesst.)

Es gibt es demzufolge nicht, das „Milieu“, vor dem die BesetzerInnen so zitterten. Aber es gibt auch den Hausbesitzer nicht, der das „Milieu“ durch sein Placet für die Besetzung zurückpfeift. Die schwule Sub ist nicht hierarchisch organisiert, kennt keinen Paten und keine Unterbosse.

Das *Alexander* war die grösste schwule Sauna in Zürich. Schmuttelig war sie, das Publikum sehr durchmischte (ja, auch die Stricher fehlten nicht), viele fühlten sich dort Zuhause und (vielleicht kann das die Angst vor dem, was die Schwulen so miteinander treiben, etwas dämpfen): Sex gegen Geld war nicht die Regel dort. Das

Alexander wurde im Zuge der „Renovation“ des Industriequartiers rausgeschmissen. Die Schwulen waren so dumm, es nicht zu besetzen.

Ich gönne den heutigen BewohnerInnen das Haus, es lässt sich viel daraus machen. Dass jedoch das kleine Schwimmbecken, in dem sich Schwule nach der Sauna und nach allem andern, was heiss macht, abkühlten, als mythisches Zeichen für das Spekulantentum in Zürich herhalten muss, ist schwulenfeindlich und zeugt von einer linken Studierendzeitung nicht würdiger Ignoranz. Schreibt doch wenigstens von *Homosexuellen*. Die Verwendung des Wortes *schwul* ist in einem solchen Zusammenhang im besten Falle anbiedernd.

Mann müsste mal im *Alexander* gewesen sein, um über die *Konradstrasse 77* schreiben zu können. Aber da hätte es einem passieren können, dass Mann „als Journalist“ mitten ins Sexuelle platzt und sich ziemlich daneben fühlt.

Dieter P. Wirth

Geschichte & Gegenwart indianischen Widerstands

„Au lieu de glorifier une vision eurocentriste de l'Histoire, il faut parler d'une découverte tragique des Européens par les Nations indiennes“ (Felix Reichlen).

Die Geschichte der „Entdeckung“ und der darauf folgenden Eroberung Amerikas ist die Geschichte eines der grössten Völkermorde, die je auf dieser Erde stattgefunden haben. Von der ehemaligen Urbevölkerung ist nur knapp die Hälfte übriggeblieben. Die indianische Bevölkerung der heutigen USA und Kanadas verringerte sich von ca. 12 auf knapp zwei Millionen Menschen, die meisten davon in Reservaten lebend.

Die Europäer zerschlugen binnen kurzer Zeit die bestehenden Hochkulturen wie z.B. diejenigen der Mayas oder Inkas. Nach Hause trugen sie Gold, Ruhm und Macht. So ist es zu erklären, dass in unseren Breitengraden der Geburtstag gefeiert wird als grosser Schritt in eine wundervolle Zukunft.

Die andere Seite, die indianisch-stämmigen Völker, haben sich in der **Declaration de Quito**, 1990 verfasst im Rahmen eines Treffens von Repräsentanten aus 120 indianischen Nationen in der ecuadorianischen Hauptstadt Quito, von jeglichen Feiern distanziert. Unter Punkt 1 heisst es weiter: „Nous nous engageons a convertir cette date en une occasion de renforcer notre processus d'unité et de lutte continentale vers notre liberation“.

Zum Thema dieses indianischen Widerstandes organisiert die amnesty international-Hochschulgruppe einen Vortrag des in Vevey lebenden Schriftstellers und Lehrers **Felix Reichlen**. Er hat sich eingehend mit der Problematik der Eroberung Amerikas befasst und ist Autor des Buches „Les Amerindiens et leur extermination deliberee“ (P.M.Favre, 1987). In seinem Vortrag wird er auf die Geschichte und Gegenwart des indianischen Widerstandes eingehen. Der Vortrag wird in **Französisch** gehalten, Fragen können jedoch auch auf Deutsch gestellt werden.

amnesty international-Hochschulgruppe Thomas Held

500 ans de resistance Amérindienne

Felix Reichlen

Mittwoch 17. Juni, 18.15

Uni-HG, Aula

Die Satten brauchen nicht miteinander zu reden.

Eine streitbare Theologin in Selbstzeugnissen

Dorothee Sölle, geboren 1929 in Köln, studierte Philosophie, Literaturwissenschaft und Theologie und habilitierte 1971 an der Philosophischen Fakultät der Uni Köln mit „Studien zum Verhältnis von Theologie und Dichtung nach der Aufklärung“. Einer breiten Öffentlichkeit bekannt geworden ist sie als Mitinitiantin der interkonfessionellen Politischen Nachtgebete in Köln 1968. 1975-1985 war sie Professorin am Union Theological Seminary in New York, im WS 87/88 lehrte sie an der Gesamthochschule Kassel.

Noch vor ein paar Jahren versuchten evangelikale Kreise in Deutschland zu verhindern, dass Dorothee Sölle an der Vollversammlung des Oekumenischen Rates der Kirchen in Vancouver als eine Hauptreferentin reden konnte. Auch der Theologischen Fakultät der Uni ZH wird nachgesagt, dass man Frau Sölle als ein rotes Tuch betrachte... In Basel hingegen hat sie auf Einladung der dortigen Fakultät für dieses Semester eine Gastprofessur für Systematische Theologie übernommen.

Das Gespräch ist für Dorothee Sölle der Ort, an welchem Theologie stattfindet und in der persönlichen Vermittlung lebendig wird. Die folgenden Zitate stammen denn auch aus Gesprächen und Dialogen, die sie in den vergangenen Jahren in verschiedenen Medien und mit unterschiedlichen GesprächspartnerInnen geführt hat.

Befreiung

Ich habe Geschichten von der Befreiung von der alles beherrschenden Gewalt zu entdecken versucht. Die wirkliche Geschichte der Freiheit ist eine Geschichte der Gewaltfreiheit im doppelten Sinn: von gewaltfreien Räumen des Lebens und gewaltfreien Methoden, sie zu schaffen (I, S.10).

Theologie

Lebendige Theologie entsteht nicht ausserhalb der Situation, sie fällt nicht senkrecht als 'Wort Gottes' vom Himmel herab. Sie konstituiert sich tatsächlich im Gespräch der Betroffenen. Ein Gespräch im vollen Sinn des Wortes entsteht dann, wenn Menschen miteinander den Hunger nach Geist in der bleiernen, der geistlosen Zeit teilen. Die Satten brauchen nicht miteinander zu reden (II, S. 237).

Theologie der Befreiung

Das Neue an der Befreiungstheologie ist nicht ihr politischer Diskurs, sondern ihre Reflexion über Gott, die von der Welt der Armen ausgeht. Hier liegt ihre Wurzel – und gefährlich ist diese Theologie nicht, weil sie von Befreiung spricht, sondern weil sie von Gott

spricht und dabei die beunruhigende Präsenz Gottes in den Kämpfen, Leiden und Hoffnungen der 'Armen' im ökonomischen und politischen Sinn des Wortes meint (I, S.89). Die Armen sind die Lehrer, heisst ein Grundsatz der Befreiungstheologie. Was lehren sie mich denn, die ich an Technologie und Wissen, an Geld und Macht doch unüberbrückbar überlegen bin? Das Hoffen, ihre Zähigkeit, ihren Zorn und ihre Geduld. Ich lerne eine bessere Theologie, in welcher Gott nicht Herrüber-Uns, sondern Kraft-in-Uns ist; in welcher die Wunder Jesu nicht von den Unseren unterschieden werden, denn auch wir treiben Dämonen aus und heilen Kranke. Ich lerne Vertrauen in das Volk Gottes. Ich überwinde die Skepsis, die falsche Versöhnlichkeit und die kurzfristigen illusionären Hoffnungen (I, S.116/117).

Gottesfrage

Die Gottesfrage nicht mehr zu stellen, das heisst, sich in einer postmodernen Apathie einzurichten, so zu tun, als könne mann/frau diese Frage auf sich beruhen lassen, als sei sie etwas aus Omas Kiste, was eigentlich keine Rolle mehr spielt. Ich glaube, dass das zusammengeht mit einer furchtbaren Mitleidensunfähigkeit, mit einer Kultur der Apathie, mit dem Individualismus, der Begrenzung auf die Selbstverwirklichung, die das Ganze unserer Zeit überhaupt nicht mehr wahrnimmt.

Wissenschaftsbetrieb

Der wissenschaftliche Betrieb, der an geraden Linien orientiert ist, lässt meistens nicht zu, dass der Prozess, in dem wir 'theologiefähig' werden, stattfindet. Es gibt eine schreckliche Kirchenimmanenz unter Theologen. Das Existentielle, der Hunger nach lebendigem Geist, wird einfach vorausgesetzt und damit trivialisiert, ja sogar zerstört. Dann laufen die Theologen oberkellnerhaft um die übersättigten Partygäste herum und bieten Häppchen an: Gott, Jesus, Bibel, Gebet – ohne überhaupt die Notwendigkeit einer kontextuellen Entwicklung, historisch und gegenwärtig, zu ihrer Sache zu machen. Damit aber verliert die Theologie den ihr eigenen Charakter der Responsivität, der sich auf Kontextualität gründet (II, S. 238 ff).

Jürg Baumgartner für die AG "500 Jahre Invasion und Widerstand" und die EHG

Quellen : I: 'Gott im Müll', II: 'Dorothee Sölle im Gespräch', III: 'Welches Christentum hat Zukunft'

„Das Erbe der Gewalt und die Theologie der Befreiung“

Dorothee Sölle

Freitag, 19. Juni, 20.30

Uni-HG, HS 180

Streit um Raumbewilligung für Nationalrat Andreas Gross

Nationalrat Andreas Gross kommt an die Universität und spricht zur Geschichte und Zukunft der GSoA. Ein Vortrag, der zwar hochaktuell in die erbitterte politische Auseinandersetzung um den Milliardenvogel F/A-18 passt, aber auch ein Vortrag, der vom VSU über ein Jahr lang erstritten werden musste. Noch vor einem Jahr oblag für Andreas Gross an der Universität ein striktes Redeverbot.

Angefangen hatte alles, als der Senatsausschuss eine VSU-Vortragsreihe zum damals tobenden Golfkrieg zwar genehmigte, Andreas Gross, der damals noch Gemeinderat war und zum Thema: „Die Auswirkungen des Golfkrieges auf die Abrüstungs-, Armeeabschaffungs- und Demokratiebewegung in Europa“ sprechen sollte, von der Bewilligung aber ausschloss. Die schriftliche Begründung des Rektors vom 27.2.91: „Massgeblich für diesen Entscheid war die Feststellung, dass (...) Andreas Gross, im Gefolge der Armeeabschaffungsinitiative zu strafbaren Handlungen (Dienstverweigerungen) aufgerufen hat, dass sein Referat damit in thematischem Zusammenhang stehen sollte (...) und daher ein 'agitatorisch-provokativer Charakter' der Veranstaltung (...) nicht auszuschliessen war.“

Die Öffentlichkeit war über den Maulkorb empört, die Presse titelte breit und der Rektor erhielt von der Schweizer Illustrierten prompt den Kaktus der Woche. Die einen dürfen sprechen, die anderen nicht. Entscheide des Senatsausschusses sind – obwohl sie es nicht sein dürften oder zumindest als solche keinesfalls zugegeben werden – öfters politische Entscheide.

Der VSU gab bei der Erziehungsdirektion umgehend Rekurs ein, fest entschlossen, das Urteil nötigenfalls bis vor das Bundesgericht weiterzuziehen. Gleichzeitig unterbreiteten die StudierendenvertreterInnen dem Senatsausschuss Kompromissvorschläge, versuchten alles, wollten über die Praxis der Raumvergabe allgemein sprechen, aber es half nichts. Das Geschäft sei erledigt, der Entscheid über den Rekurs müsse abgewartet werden (2 Jahre bis vor das Bundesgericht!), der Senatsausschuss habe seine Kompetenzen nicht überschritten.

Der Entscheid ist nicht der erste und wie sich vor einem Monat anhand des Raumgesuches der Kommission für Entwicklungsfragen (KfE) für eine Veranstaltung gegen den IWF-Beitritt herausstellte, auch

nicht der letzte Willkürentscheid der Uni-
leitung (Vgl. zs 5/70 vom 18.5.1992).

Achtung anderes Datum!

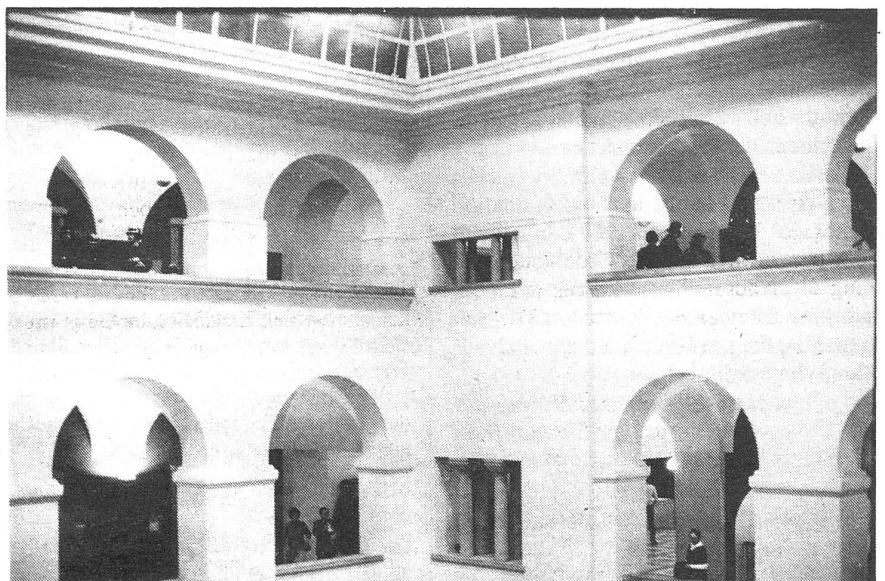
Andreas Gross
"Die Freiheit der Andersdenkenden in
der Schweiz"
Dienstag, 23. Juni, 20.00 Uhr
Uni-HG, HS 180

Bei allen Entscheiden bildet jeweils das „Regulativ zur Benützung der Räume an der Universität Zürich“ die rechtliche Grundlage für den Senatsausschuss. Es wurde 1971 erlassen, als Folge der Störungen des Lehrbetriebes, die sich in der von den HistorikerInnen organisierten „Faschismuswoche“ ereignet hatten. Das Regulativ enthält ungeheuer weite und willkürlich anwendbare Begriffe wie „agitatorisch-provokativ“. Dadurch gab der damals frischgebackene neue Erziehungsdirektor Alfred Gilgen, der Uni-

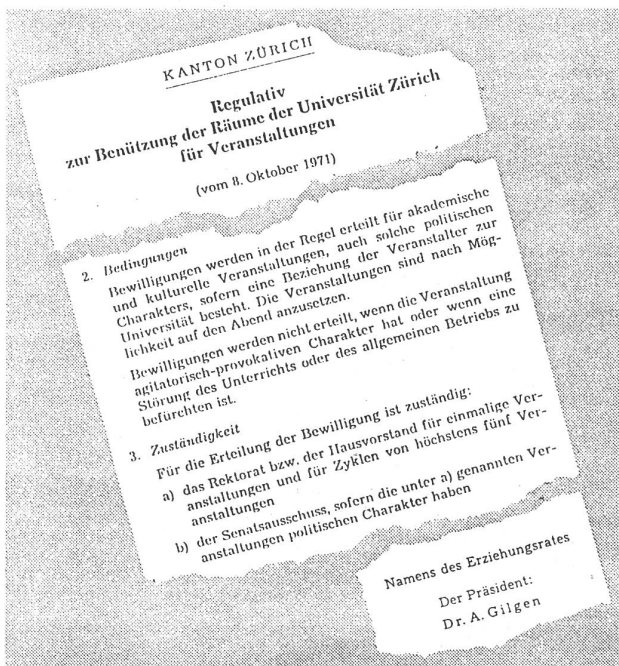
leitung einen möglichst grossen Spielraum bei der Vergabe von Raumbewilligungen. Bereits 1976 hatte der VSU den Begriff agitatorisch-provokativ vor Bundesgericht als willkürlich eingeklagt. Der VSU blitzte damals ab. Allerdings wurde der Entscheid von einem späteren, nicht-veröffentlichten Bundesgerichtsentscheid (vom 19. März 1980 i.S. Unité jurassienne Péry-La Heutte) korrigiert und die darin enthaltenen Ausführungen als „dogmatische Exkursion“ verurteilt.

Das Regulativ sieht für akademische und kulturelle Veranstaltungen keine Beschränkungen vor, während für Veranstaltungen politischen Charakters eine „Beziehung der Veranstalter zur Universität“ bestehen muss. Bewilligungen werden ebenso nicht erteilt, „wenn die Veranstaltung agitatorisch-provokativen Charakter hat oder wenn eine Störung des Unterrichts (...) zu befürchten ist“.

Im Entscheid gegen Andreas Gross begründete der Senatsausschuss die Ableh-



...und wenn's einmal lebendig wird, sind die ordnungspolitischen Totengräber gleich zur Stelle. Polizeigrenadiere patrouillieren in den heiligen Hallen zur Zerschlagung der Unitopie. Wer ist hier "agitatorisch - provokativ"?



nung des Raumgesuches mit ebendiesem Begriff. Agitatorisch-provokativ sei die Veranstaltung deshalb, weil das Referat im Zusammenhang mit dem Aufruf zu strafbaren Handlungen (Dienstverweigerung) stehe.

Nur, eine solch weitgehende Bedeutung hat dieser Begriff „agitatorisch-provokativ“ gar nicht. Selbst der später korrigierte Entscheid von 1976 stellt fest, dass der Erziehungsrat „unter Veranstaltungen agitatorisch-provokativen Charakters nur solche versteht, von denen regelmässig auch eine Störung des Unterrichts oder des allgemeinen Betriebs an der Universität zu befürchten ist“ (BGE 98 Ia, S.368). Agitatorisch-provokativ wie ihn der Erziehungsrat 1976 verstand und ihn das Bundesgericht entsprechend interpretierte, bezieht sich also nur auf eventuelle Störungen des Universitätsbetriebs.

Doch davon konnte bei der Veranstaltung zum Golfkrieg keine Rede sein. Der Vorwurf der Unileitung stellt die Unterstellung auf, Andreas Gross könnte in einem Referat zu einem ganz anderen Thema zur Dienstverweigerung aufrufen. Doch dies bedeutet noch lange nicht eine Störung des Universitätsbetriebes, selbst wenn Andreas Gross die thematische Kapriole geschafft hätte.

Im Entscheid des Senatsausschusses ging es vielmehr darum, Andreas Gross, dem unterstellt wurde, er werde Propaganda für die Nach-Abstimmungs-Aktivitäten der GSoA machen, kein Forum an der Universität zu geben. Es ging darum,

einem missliebigen Volksvertreter, der es wagte, das Demokratieverständnis auf die Probe zu stellen, das Wort zu entziehen. Dabei darf nicht vergessen werden, dass Erziehungsdirektor Alfred Gilgen, „ein Mann mit einem intimmem Verhältnis zur Macht“, zugleich Regierungsrat und oberster Chef der Universität, schon einige Male bewiesen hat, wie er Andreas Gross Steine in den Weg werfen kann (Beispiel: Demokratiezug). Es ging darum, ein Signal zu setzen, kurz; einen politischen Entscheid

zu fällen, der dann unter dem Begriff „agitatorisch-provokativ“ versteckt werden konnte.

Als Andreas Gross zum Nationalrat gewählt wurde, legte der VSU ein erneutes Raumgesuch ein, das unabhängig vom ersten behandelt werden musste. Diesmal war die Rechtslage dem Senatsausschuss klar, niemand konnte sich mehr verstecken. Andreas Gross darf am 23. Juni an der Universität sprechen. Daraufhin zog der VSU den Rekurs zurück, um Geld und Energie zu sparen.

Nach über einem Jahr geht ein für die Universität peinlicher Streit endlich zu Ende. Die „Freiheit der Andersdenkenden“ hat sich im Rechtsstaat behauptet. Diesmal eine Geschichte mit Happy-End.

Romano Zerbini

Eben doch eine Rektorin

Das Semester ist schon bald wieder vorbei, die Neuen haben sich hoffentlich eingewöhnt, und die FrauKo hat ihren Wettbewerb vom Infostand anfangs Semester ausgewertet.

Wir haben gewusst, daran würden sie scheitern. Die Frage war zu schwer: Wieviele Rektorinnen hatte die Uni Zürich bisher? Eine, keine oder zwei? Nun ja, sie hatte eine. Und zwar – frau höre und staune – vor gar nicht allzulanger Zeit: Frau Professorin Verena Meyer war von 1982-1984 Rektorin der Uni Zürich (damals wurde die Rektoratsstelle noch alle zwei Jahre neu besetzt). Sie war Professorin für Physik. So viel feministisches Bewusstsein haben die Frauen, die am FrauKo-Stand den Wettbewerb ausgefüllt haben, der Uni schlicht nicht zugetraut. Und so haben denn von 71 Mitmachenden nur deren zwei alles richtig ausgefüllt. Die glücklichen Gewinnerinnen eines Znacht-Gutscheins im Pudding Palace heissen Barbara Treichler und Julia Glaus. Nachfolgend für alle Pechmaries die richtigen Antworten.

Wieviele Professorinnen hat die Uni Zürich, haben wir gefragt. Richtig sind vier Prozent (und leider weder 17 noch 50). Das Vorlesungsverzeichnis «Alma Mater» (es hat noch welche...) wird seit diesem, also seit Sommersemester 92 herausgegeben. Der WenDo Kurs des ASVZ war innert sagenhaften 15 Minuten ausgebuht (Information aus zuverlässiger Quelle), und

die FrauKo, die Frauen-Kommission des VSU und des VSETH umfasst acht aktive Mitfrauen (wenn wir auch lieber 12 oder 2567 hätten. Nur keine Berührungsängste!) Das Büro (und die FrauKo-Bibliothek), liebe Frauen, ist jeweils am Donnerstag von 16-18 Uhr geöffnet (nicht 24 Stunden!).

Das legendäre Frigugl steht selbstverständlich für FrauKo isch guet und git e gueti Luune, und die Zeile «Sah' ein Knab' ein Röslein stehn» ist diejenige, die aus einem Kinderlied stammt. Obwohl frau sich, wir geben es zu, streiten könnte, ob nicht auch Hannah klein ganz allein in den tiefen Wald hinein ging. Oder mal die Buben die Handschuhe anziehen und die Mädchen geschwind laufen.

Zum Schluss die Gretchenfrage: Mit all Euren Nöten und Sorgen könnt Ihr Euch zwar vielleicht auch an den Rektor oder an EureN ProfessorIn wenden, aber die richtige Antwort lautete logischerweise: An die FrauKo.

Die Gewinnerinnen wurden bereits benachrichtigt, über den Wettbewerb wird nur interne Korrespondenz geführt, und der Rechtsweg läuft über das FrauKoBüro im StuZ.

Jacqueline Schärli

REGELMÄSSIG

AUSLÄNDER/INNEN

AusländerInnenkommission AuKo - VSU
Nach Vereinbarung, —>VSU, Büro

ESSEN/KOCHEN/BAR

«Beiz» EHG/AKI, EHG (—>kirchl. O.) Fr 12.15
Pudding Palace - Frauen kochen für Frauen,
Frauzentrum (—>Frauen), Di-Fr 18.00-
22.00, Mi ab 12.00 Mittagstisch. Tel. 271 56 98
Frauenbar, Frauzentr. (—>Frauen), Fr ab 22
Café «centro», HAZ (—>Schwule), Fr ab 19.30
Frauenmittag AKI/EHG —>Frauen

FACHVEREINE UNI

Biologie: Sitzung Di 12.00, BiUZ-Zimmer, Irchel
Geographie: GeographInnen-Höck und FV-
Präsenzzeit Di 12.00-13.00 im FV-Zimmer.
Geschichte: Büro, Uni-HG 280, offen Di 12-14
Jus: Büro, Rämistr. 66/3.St. offen Di 12.15-13.30
Psychologie: Infostelle für PsychostudentInnen,
Kaffee + Tips, Rämistr. 66, Di, Do 12.15-14.00

FRAUEN

FrauKo VSU/VSETH, Anlaufstelle von Studentinnen für Studentinnen, Do 16.00-18.00 im —>StuZ, Tel. 256 54 86
VESADA - Verein der ETHZ-Studentinnen, -Assistentinnen, -Dozentinnen und -Absolventinnen. Do 12.00-14.00, —>StuZ, Tel. 256 54 86
Frauengruppe EHG/AKI, Do 12.15 in der EHG (—>kirchl. Org.). Picknick mitbringen.
Frauzentrum Mattengasse 27, Tel. 272 88 44.
INFRA - Infostelle für Frauen, Di 14-19.
Frauenbibliothek: Di-Fr 18-20. Frauenambulatorium: Beratung zu frauenspez. Gesundheitsfragen + gynäkolog. Problemen, Tel. 272 77 50 Mo, Do 9-12/14-18, Di 14-17, Mi 9-12/14-17 —>Lesben; Essen/Kochen/Bar; Rechtsberatung
Nottelefon für Vergewaltigte Frauen
Zürich: Tel. 291 46 46, Mo-Fr 10.00-19.00, Fr/Sa-Nacht: 24.00-08.00; Winterthur: Tel. 052/23 61 61 Mo, Do 15.00-18.30, Mi 15.00-21.00
HAZ-Frauengruppe (—>Lesben)

GOTTESDIENSTE

AKI-Messe: Do 19.15 Krypta Liebfrauenkirche.
Eucharistie: Mo 18.30, Laudes: Mi 7.00-7.45,
Mittagsmeditation Mo-Fr 12.30-13.00, alle Auf der Mauer 13. Studenten- u. Akademikergottesdienst mit Jesuitenpredigt: So 20h Liebfrauen.
Morgengebet EHG (—>kirchl. O.), Fr 7.00
Studentengottesdienst v. Campus für Christus Gemeindegz. «Bethel», Wilfriedstr. 5, Mi 19.00
Treffpunkt-Gottesdienst Uni/ETH, Bibelgr. für Studierende, Zeltthofkirche Zeltwg. 18, Di 19.30

INTERKONTINENTALES

AG "500 Jahre Invasión & Widerstand" VSU/VSETH: Veranstaltungszyklus im SS 1992. Interessierte melden sich bei José, 211 23 71
Kommission für Entwicklungsfragen KfE VSU/VSETH, Leonhardstr. 15. Sitzung: Mo 19.00; Bibliothek (erteilt auch Infos über Drittweltprod.): tägl. 12.00-13.00, Zi A 73, Polyterrasse

KINDER

Kinderhütendienst «Spielchischtä», Plattenstr. 17 Mo-Fr 9.00-12.00 und 14.00-18.15
Genossenschaft Studentinnenkinder-Krippe, Schönberggasse 4, Tel. 251 79 51, Mo-Fr 8-12.30, 13.30-18

KIRCHLICHE ORGANISATIONEN

EHG - Evangelische Hochschulgemeinde
Auf der Mauer 6, Tel. 251 44 10
Arbeitsgruppe Islam, Di 12.15-14.00.
—>Gottesdienste; Essen...; Frauen; Kinder
AKI - Katholische Hochschulgemeinde
z. Zt. Auf der Mauer 6, Tel. 261 99 50
—>Gottesdienste; Frauen; Musik
Hochschulvereinigung der Christlichen Wissenschaft, Uni-HG, U 42, Mi 17.45-18.30
Campus für Christus, Universitätsstr. 67, Tel. 362 95 44. Sing and pray, Mo-Fr 12.15-12.45

LESBEN

Beratungsstelle für lesbische Frauen, Frauzentrum (—>Frauen) Tel. 272 73 71, Do 18-20
HAZ - Lesbengruppe: Di ab 20.00 im HAZ-centro (—>Schwule), 3.Stock, Tel. 271 22 50

MITFAHRZENTRALE

Vermittlung von Fahrgelegenheiten und Fahrgästen, Leonhardstr. 15, geöffnet während des Semesters Mo-Fr 12.00-14.00, Tel.: 261 68 93

MUSIK/TANZ

Drumming for Survival: offenes Trommeln und Tanzen im Dynamo Drahtschmidli, Fr 20.00
Offenes Singen im Chor AKI, weltliche und geistl. Gesänge, Auf der Mauer 13, Mo 19.30
ZABI schwule Disco, —>StuZ, Fr 22.30-3.00, jeden 3. Fr im Monat Backstage, nur für Ledertypen. (—>Schwule, HAZ)

RECHTSBERATUNG

Rechtsberatungskommission ReBeKo VSU/VSETH. Rechtsberatung von Studierenden für Studierende. Für VSU/VSETH-Mitglieder gratis. Polyterrasse, Zi A 74, Mi 12.00-14.00
Rechtsberatung von Frauen für Frauen
Frauzentrum (—>Frauen), Di 16.00-19.00

SCHWULE

«zart & heftig» - Schwules Hochschulforum
Treff im Rondell, Uni-HG, Mo, Do 12.00.
Persönl. Beratung: Mo 12-13, Rämistr. 66, in VSU-Räumen
Beratungstelefon für Homosexuelle
Tel. 271 70 11, Di 20.00-22.00

IMPRESSUM

ZS - zürcher studentin: Organ des Verbandes der Studierenden an der ETH (VSETH) und des Verbandes Studierender an der Universität (VSU), erscheint wöchentlich während des Semesters. Beiträge auf „VSETH“- resp. „VSU“-Seiten sind, sofern ebenso auch einzeln gekennzeichnet, offizielle Verbandsäusserungen. Die weiteren in der ZS erscheinenden Artikel geben jeweils die Meinung der Verfasserin wieder. Abdruck nur nach Absprache mit der Redaktion gestattet. Für unverlangt zugesandte Unterlagen wird keine Verantwortung übernommen.

Adresse: Leonhardstr. 15, 8001 Zürich
Redaktion: Nonette Alber (na), Maja Huber (mh), Theodor Schmid (ths.), Fred Truniger (ft).
Bürozeiten: Mo - Mi 10 - 14 Uhr. Tel. 262 23 88 / 262 23 17
Inserate: Thomas Schlepfer, Mo, Di nachmittags
Tel. 262 23 17. PC 80 - 26 209 - 2.

Layout: Sarah Mehler Korrektorat: Claudine Metzger
Auflage: 12'000 Druck: ropress, Zürich
Redaktions- und Inserateschluss: Nr. 10/11: 22. 6., 12.00h
Nr. 12: 6. 7., 12.00h

HAZ - Homosexuelle Arbeitsgruppen Zürich
Begegnungszentrum für Lesben und Schwule,
Sihlquai 67, 3. Stock, Tel. 271 22 50, Postfach
7088, 8023 ZH, Di-Fr 19.30-23.00; So 11-14
Brunch. Schwulibibliothek: Di, Mi 20.00-21.30.
—>Essen/Kochen/Bar; Lesben; Musik/Tanz
Spot 25, Schwule Jugendgruppe, Mi ab 20.00, im
HAZ-centro. Info-Tape (24h): 273 11 77.

SELBSTHILFGRUPPEN

Selbsthilfe für Ess-, Brech- und Magersüchtige
(Overeaters Anonymous), Obmannamtsg. 15,
Mo 18.00, Do 12.15, So 17.30; Cramerstr. 7,
Do 19.30

SPRACHEN

Esperantistaj Gestudentoj Zürich. Wochentreff
der esperanto-sprechenden StudentInnen; auch
für Interessierte. Florastr. 17, Mo ab 18.00.
Café Domino, Ecke Wiesenstr./Seefeldstr.

STIPENDIEN

Stipendienberatungskommission StipeKo
VSETH/VSU Beratung unabhängig von
kantonalen Stellen. —>StuZ, 2. Stock, Tel.
256 54 88, Do 10.00-13.30

STUZ - STUDENTISCHES ZENTRUM

Leonhardstr. 19 - Betriebsleitung, Büro 2. Stock,
Tel. 256 54 87. Informationen und Raum-
vermietung: Di, Do 11.30-14, Mi 15-17.30
StuZ-Foyer geöffnet Mo-Fr 9.00-18.00

UMWELT

Umweltkommission UmKo VSETH. Büro:
Universitätsstr. 19, jed. 2. Mo im Mt., 12.15-13

VSETH

Verband der Studierenden an der ETH ZH
Sekretariat: Leonhardstr. 15, Tel. 252 24 31/
256 42 98, Mo, Di, Do, Fr 12-15; Semester-
ferien: nur Di und Do.
—>Frauen (FrauKo); Interkontinentales; Rechts-
beratung (ReBeKo); Stipendien; StuZ; Umwelt

VSU

Verband Studierender an der Universität ZH
Büro: Rämistr. 66, Tel. 262 31 40, Mo-Fr 12-
14 Mi 10-12. Briefe: Postfach 321, 8028 ZH
—>AusländerInnen; Frauen (FrauKo); Interkonti-
nentrales; Rechtsberatung. (ReBeKo); Stipendien

ABO-TALON

- Ich abonniere die ZS für Fr. 29.- jährlich.
 Ich bin betucht und gönne der ZS Fr. 50.- jährlich.
 Ich bin sehr betucht und gönne der ZS Fr. 150.- jährlich
 Ich unterstütze überhaupt die Arbeit des VSU und erhalte als Mitglied die ZS gratis. Mitgliedschaft: Fr. 25.- pro Semester.

Vorname: _____

Name: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

Einsenden an: ZS-Abo, Leonhardstr. 15, 8001 Zürich
oder anrufen: 01/262 23 17, Montag - Mittwoch

DIESE WOCH

MONTAG, 15.6.

StuZ
Premiere: "Trotzaller Therapie" Eine Psychokomödie von Christopher Durang. Weitere Vorstellungen: 16., 18., 19., 20. Juni. 20.15

ETH
Zwischenfrage: Wie Europäisch ist die europäische Philosophie? Prof. Elmar Holenstein. Hg. D1.1, 17.15

Frauentrek
Die VPOD Unigruppe zeigt den Video. Mit Referaten und Diskussion. Uni Hg HS 105 18.15

DIENSTAG, 16.6.

Frauentrek
Videofilm, Kurzreferate und Diskussion. Monika Spring, dipl. Arch. und Bettina Kurz, VPOD. ETH-Hg E5, 19.00

Stadthaushalle
Podiumsdiskussion: Brasiliens Schuldenproblematik lösen? Wer? Wie? Leitung: Prof. J. M. Baumer, B. Gurtner, G. Hanselmann, Botschafter N. Imboden, M. Madörin. 20.15

Rote Fabrik
The Failures + Serie Noire. Ziischtigsmusig im Restaurant. 21.15

Puppentheater
Schauspielakademie: Macbeth von William Shakespeare 20.00

WIM
Jaques Widmer (dr), Andi Marti (tb), Christian Kuntner (b), Urs Linder (gui)

MITTWOCH, 17.6.

AKI/EHG
Diskussion: Katholisch/Reformiert? Auf der Mauer 6, 18.15

Amnesty International
Felix Reichlen: „500 ans de resistance Amerindienne“. Uni Hg. Aula 18.15

ETH
Die Schweiz - wie weiter? Politisches Podiumsgespräch: Max Binder-Gümann, NR SVP; Andi Gross, NR SPS; Josi Meier SR CVP; Peter Tschopp NR FDP; Leitung: Martin Lendi. F7, Rämistr. 101. 17.15

Chinesische Filme
Wu Dang von Sun Sha, VR China 1983 CH/d Uni Hg. 150 19.00

Winkelwiese, Theater
Augusto Boal: „Aus unserm Amerika“ bis 28. Juni, Do bis So. 20.30

Antiquariat im Seefeld
Lesung: Balzac und die Unbekannte aus Kiew. Mit Aisha Dax und Hieronimus Achädler (Flöte). Seefeldstrasse 189. 20.15

CINEMA

FILMSTELLEN

Dienstag: Peter Greenaway *Drowning by numbers* (GB 1988) Edf, 118' ETH Hg. F7, 19.30

Donnerstag: Paris-Cinema: Alain Resnais *La guerre est finie* (F 1966) Fd, 121', ETH Hg, F7 19.30

XENIX / XENIA

Filme von R. W. Fassbinder:
Mutter Küsters Fahrt zum Himmel. Mo und Di 19.00
Die bitteren Tränen der Petra von Kant. Mo und Di 21.00
Chinesisches Roulette. Fr, Sa, So, 19.00
Faustrecht der Freiheit. Fr, Sa, So, 21.00
Wildwechsel. Fr. Sa 23.30
Nora Helmer. So 17.00

Xenia:
Bar jeder Frau. Dies ist ein Rist/Mathis Sampler, *Atemführung und Körperhaltung* 20.30
Four Women in Lands where Serpents Speak. Syvilla. 22.00

DONNERSTAG, 18.6.

ETH/Uni
Hans Werner Tobler: Lateinamerika, ein revolutionärer Kontext? HS 106, Rämistrasse 69, 18.15

EHG
Gottesdienst mit Predigt von Alberto Bondolfi. Helferei Grossmünster. 19.00

z&h
Dr. phil. Henriette Haas: Moderne psychoanalytische Entwicklungspsychologie der Homo- und Heterosexualität. Rämistr. 69 HS E1, 19.30

ETH
Roger Lewinter: Groddeck: La psychosomatique ou la guérison en soi. Rämistr. 101, D 7.2, 20.00

Theatersaal Rigiblick
Erich Kästner: Schule der Diktatoren. Auch Samstags. 20.30

Rote Fabrik
Rassismus, Nationalismus, und multikulturelle Gesellschaft. Diskussion mit Claus Leggewie, Andreas Fanizadek, Jost Müller. 20.00

FREITAG, 19.6.

AKI
Zen Meditation: Eine Einführung mit praktischen Übungen. P. Niklaus Brantschen. (Anmeldung bis 15. Juni bei AKI.) Maximilianum, Leonhardstr. 12 18.15

500 J. Invasion und Widerstand
Dorothee Sölle: Das Erbe der Gewalt und die Theologie der Befreiung. Künstlergasse 16, HS 180, 20.30

Computerladen Bucheggplatz
Eröffnungsfest des 2. Ladens „Take Away“ ab 11.00

Rote Fabrik, Aktionshalle
Konzert: Family Stand (USA), danach Taifun Disco. 21.00

SAMSTAG, 20.6.

Rote Fabrik
Cosmic PSycho (AUS), Seaweed (USA) 21.00

SONNTAG, 21.6.

Theater am Neumarkt
Lesung: Archetypen der portugiesischen und Brasilianischen Literatur. Ricardo Reis und Macunaima. Moderation: Hugo Loetscher. 11.00

Rote Fabrik, Kindertheater
Marcus Weiss, Saxophon, Beatrice Voellmy, Sopran. 20.30

AUSSTELLUNGEN

ETH Haupthalle
Rino Tami - Segmente einer architektonischen Biographie. Bis 18.6.

Völkerkundemuseum
Mandala, der heilige Kreis im tantrischen Buddhismus. Di-Fr 10-13, 14-17; Sa 14-17; So 11-17

ZS-TIP

LaiInnen und TherapeutInnen im StuZ „Es ist, als wäre dieser Text für LaiInnen und Laien wie uns geschrieben worden – und er erzählt eigentlich auch von LaiInnen: Von verzweifelt sich produzierenden Liebes-LaiInnen, von Menschen, die sich verkrampt bemühen „es“ herauszulassen, von Inszenierern und Manipulatoren auch und von katastrophisch verzweifelten Menschen. Eine Theater-Katastrophe also, lustvoll anzurichten.

Und das wird im „Restaurant“ StuZ geschehen, das zu diesem Anlass eine Metamorphose durchmacht. Die Anrichtenden: Eine Laiengruppe, die Verbindlichkeit von professionellem Experimentiertheater suchend: „ernsthaft, kompromisslos; Theater, bei dem sich niemand verstecken kann“, mit Regisseur und Produzent Lorenz Belser: „Ich will Theater machen: Nicht irgendwann in Zukunft, sondern jetzt. Geduld für eine Schule habe ich nicht, denn mein Kopf ist voller konkreter Arbeitsideen, voller Projekte. Für mich heisst es jetzt: Learning by doing“



Die knallharte Realität der Postmoderne: "Learning by doing!"

„Trotz aller Therapie“ kommt als Komödie daher, atmosphärisch in der Nähe von Woody Allens Filmen, doch geht ihre Schärfe und Unerbittlichkeit darüber hinaus. Schwankhafte, ja absurde Dialoge lassen eine tiefe, existentielle Verzweiflung der Figuren durchscheinen. Sie geben dem Stück die bissige Qualität einer Satire.

Worum es geht? Um TherapeutInnen und Therapierte, um Spröde und um Bisexuelle, um Kontaktanzeigen und irrtümliche Rendez-vous, kurz gesagt: Die ganze knallharte Realität der Postmoderne wird beschworen.

Der Autor: Christopher Durang lebt in New York. „Beyond Therapy“, sein Erstlingswerk, wurde 1981 uraufgeführt und 1986 von Robert Altman verfilmt.

Premiere: 15. Juni 1992 um 20.15. Bis 4. Juli.

FILMPODIUM

Brasilianische Spielfilme
Antonia das mortos 1969 Glauber Rocha Pfd, Mo 14.30, Di 20.30,
Os Herdeiros 1969, Carlo Diegues, Pf Mo 17.30; Di, 20.30;
Macunaima 1969, Joaquim Pedro de Andrade, Pf; Di 14.30; Do 17.30 Sa 20.30
Sao Bernardo 1972 Leon Hirszman Pf; Mi 14.30; Fr 17.30; So 20.30
Tudo Bem 1978 Amaldo Jabor Pf Do 20.30; Sa 14.30;
A queda 1976 Ruy Guerra Pe; Fr 14.30; Sa 17.30
Bye bye Brasil 1979 Carlos Diegues Pfd; Fr 20.30, So 14.30

Filme mit Dean Martin
Hollywood or Bust USA 1956 Frank Tashlin Edf; Mo 20.30;
Rio Bravo USA 1959 Howard Hawks Edf; Do 14.30; So 17.30
Four for Texas USA 1963 Robert Aldrich Edf; Fr 23.00; Sa 23.00

Experimentalfilme: Bruce Connor II, Di 17.30



500 Jahre
Eroberung Amerikas

Do 18.6., 19.00 Uhr
Helferei Grossmünster
Gottesdienst

mit Predigt von
Alberto Bondolfi
wissenschaftl. Mitarbeiter
am Sozialethischen Institut
Orgel: Guy Poupart
Anschliessend: OFFENER ABEND
im Foyer Hirschengraben 7
* * *

Fr 19.6., 20.30 Uhr
UNIZ Hörsaal 180
Dorothee Sölle: Das Erbe der
Gewalt und die Theologie der
Befreiung.
Vortrag mit Diskussion, in Zu-
sammenarbeit mit der Arbeitsge-
meinschaft 500 Jahre Invasion
und Widerstand.

Auf der Mauer 6
T 251 44 10

Nehmen Sie das selber in die Hand

Kategorien: alle
Theorie: audiovisuell

ab
Fr. 64.-
im Abo

Treffpunkte: Oerlikon, Central,
Stadelhofen, Enge, Wiedikon, Altstetten
Wir senden Ihnen informative Unterlagen.
Rufen Sie uns an!

Fahrschule Strebel AG
01-261 58 58 / 01-860 36 86

WG sucht Haus oder Woh-
nung mit mindestens 6 Zim-
mern in Zürich. Ab Herbst
92 oder nach Vereinbarung.

Chiffre J 201, zs-Inserate, Leonhardstrasse 15, 8001 Zürich

PSYCHOLOGISCHE BERATUNGSSTELLE FÜR STUDIERENDE BEIDER HOCHSCHULEN ZÜRICHS

Für Studienschwierigkeiten und persönliche Probleme.
Die Beratungen sind gratis und unterstehen der Schweigepflicht.
Wilfriedstr. 6, 8032 Zürich, Tel. 01/252 10 88

DER RUSSISCHE ERFOLGSFILM UND PUBLIKUMSHIT

OBLAKO RAI

NUAGE PARADIS
EIN FILM VON NIKOLAI DOSTAL



SILBERNER LEOPARD
FESTIVAL LOCARNO 1991

GRAND PRIX
FESTIVAL DU FILM EUROPÉEN

FILM CDD

«OBLAKO-RAI ist eine Gesell-
schaftssatire von ungeheurer Schär-
fe und Dynamik, wie man sie im Kino
schon lange nicht mehr gesehen hat.»
Schaffhauser Nachrichten

«Der Poesie gehört die Macht in
Dostals wunderbar komischen Farce,
die zugleich eine Parabel auf die
Perestroika Gorbatschows ist.»
Basler Zeitung

AB 12.JUNI IM

MOVIE 1

im Nagelhof 4 beim Rudenplatz, Tel 01 262 14 60

FROH ZU SEIN, BEDARF
ES WENIG
UND WER ZS MACHT,
IST KÖNIG

Willkommen in den Cafeterias und Mensen von

Uni Zentrum	Künstlergasse 10
Uni Irchel	Strickhofareal
Zahnärztl. Institut	Plattenstrasse 11
Vet.-med. Fakultät	Winterthurerstrasse 260
Botanischer Garten	Zollikerstrasse 107
Institutsgebäude	Freiestrasse 36
Kantonschule Rämibühl	Freiestrasse 26
Cafeteria	Rämistrasse 76
Cafeteria	Plattenstrasse 14/20

Frisch, freundlich, preiswert
Wir freuen uns auf Ihren Besuch



HOTELS CAFETERIAS PERSONALRESTAURANTS



Lehr- und Forschungsinstitut für
Schicksalspsychologie und
Allgemeine Tiefenpsychologie
Krähbühlstrasse 30, CH-8044 Zürich

Therapie – aber wo?

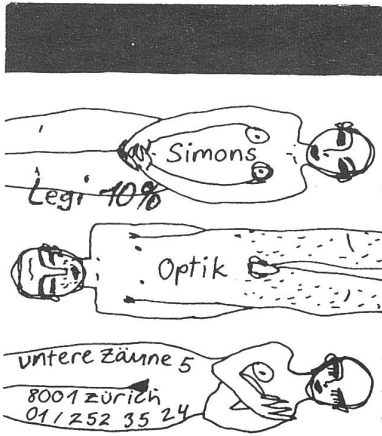
Am Sfondi-Institut hilft Ihnen eine erfahrene Ärztin / Psychotherapeutin,
Ihre Therapie-Motivation zu klären. Auf Wunsch wird Ihnen dann ein
geeigneter Therapie- oder Analyseplatz bei einem / einer
SchicksalsanalytikerIn vermittelt. Das erste Gespräch ist kostenlos und
unverbindlich.

Telefonische Anmeldung im Sekretariat: (01) 252 46 55
Montag bis Donnerstag 08.30 bis 16.30 Uhr
Freitag 08.30 bis 12.30 Uhr

AUGEN UND SONST NICHTS

Thomas Ammann eidg. dipl. Kontaktlinsenspezialist
Hohlstrasse 25 in 8004 Zürich
Anmeldung: 01 241 71 14

StudentInnen 10 % Rabatt



KLEININSERATE

BROCKE-LADE ARCHE

Sachen gibt's, die gibt's gar nicht! Ausser im Brocke-Lade Arche; Hohlstrasse 485/Albulastrasse 34, 8048 Zürich, Tel. 493 1012. Nähe Bhf. Altstetten, Bus 31 und 89 bis Luggwegstr. — Ab 9 Uhr geöffnet, Do bis 21 Uhr, Mo geschlossen. Verkauf, Räumungen und Abholungen.

MOSKAU

Privatunterkunft für zwei Personen inkl. Frühstück Fr. 40.- pro Person. Ab Ende September 1992. Jetzt buchen, da lange Frist für Visum. Werner Huber, 01 241 28 84.

ARABISCH

Junger Arabischlehrer erteilt arabische Sprache & Dialekte. Tel. 252 81 49 (Beantworter), Tel. 363 85 29 (morgens/ -24 h)

WOHNEN

Junges Paar, welches momentan auf 12m² wohnt, sucht Wohnung in Zürich. Tel. 252 81 49 (Beantworter), Tel. 363 85 29 (morgens/ -24 h), Tel. 371 28 47 (11 - 14 h, Claudia)

Zimmer hell, ruhig, mit Blick ins Tal in Regensberg, ab 1. Juli in grosszügiger Wohnung für 700.- zu vermieten. Gute S-Bahnverbindungen. Anja: Tel. 01 853 25 53, 01 853 25 53.

SPEICHER

Günstig abzugeben: Speichererweiterung für Macintosh PC. Tel. 810 56 74, abends.

Moderne Psychoanalytische Entwicklungspsychologie der Homo- und Heterosexualität

Psychoanalytische Theorien sind wie andere Sozialwissenschaften nicht unbeeinflusst von den herrschenden Ideologien. Die neueren Ansätze von Fritz Morgenthaller und Barbara Gissrau hingegen kommen von der Pathologisierung und heimlichen moralischen Verdammung der Homosexualität ab. Homo- und Heterosexualität stehen gleichwertig als verschiedene Linien einer 3-stufigen Entwicklung nebeneinander. In der frühen Kindheit (0-3 Jahre) wird eine Disposition zur Homosexualität erworben, die später manifest werden kann, aber nicht muss. Später legen homosexuelle Menschen mehr Gewicht auf Autonomie und geben dafür ein Stück der Geschlechtsidentität ab, während Heterosexuelle ihre Identität in den Geschlechtsrollen höher gewichten und dafür eher Autonomiebestrebungen preisgeben. Gissrau greift die Forschungen von Morgenthaller auf und differenziert zwischen männlicher und weiblicher homosexueller Orientierung und andererseits auch weiblicher Entwicklung zur Heterosexualität. Ihr zufolge bewegen sich die Frauen vielmehr als die Männer in einem bisexuellen Kontinuum.

Henriette Haas

Der Vortrag findet am Donnerstag 18. Juni um 19.30 h in Uni-Zentrum, HS E1 statt.

ESIB-SUMMER SCHOOL IN VIENNA (A)

von 24. bis 31.7.1992

LIVE DABEI

war ich an der SUMMER SCHOOL 1991. Zusammen mit Hank aus den Niederlanden und Julia aus der Slowakei – Alexander aus Moskau oder Francesca aus Bari. In niveaugerechten Sprachgruppen, mit muttersprachigen Studierenden (mit Lehrdiplom) ging es am Vormittag jeweils darum die Fremdsprachenkenntnisse (z.B. Englisch) zu vervollständigen. Der Nachmittag stand unter dem Stern der StudentInnenpolitik. Zusammen mit Experten (EG, UNO, European Youth Forum,...) fanden Standortbestimmungen und Meinungsaustausch statt. Die Nacht...

Dass Wien zu jeder Tageszeit etwas zu bieten hat, müsste nicht erwähnt werden. (Gallus, 22, Bern)

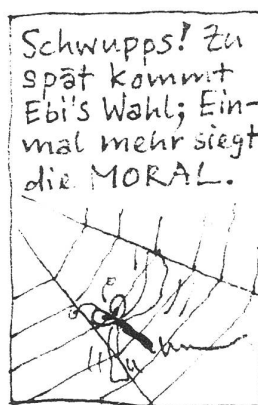
CRASH-SEMINAR

Das European Student Information Bureau, mit Sitz in Wien, vereint StudentInnen aus ganz Europa. Es ist Ansprechpartner für die EG und die weltweite Union der Studierenden (IUS). Auch der Verband der Schweizerischen StudentInnen (VSS/UNES) ist Mitglied im ESIB. Jährlich führt ESIB zusammen mit der Österreichischen Hochschüler-schaft (ÖH) und den CEF Sprachinstitut ein CRASH-SEMINAR durch.

Melde Dich heute noch beim: VSS/UNES, Erlachstr. 9, 3012 Bern Tel: 031/23'28'18

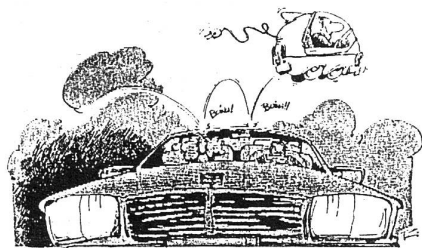
Der Seminarpreis beträgt ca. 500.- Fr Wir senden Dir gerne ausführlichere Infos sowie das Anmeldeformular.

C O M I C



Leichtmobil

Zur Sommersmogzeit veranstalten wir, die ÄrztInnen für Umweltschutz Zürich, ein Seminar an der Universität Irchel, durch das wir einen besseren Stadtverkehr einleiten möchten. Wir, eine Generation älter als Sie, wollen unsere Verantwortung als Ärzte und sogenannte „Stützen der Gesellschaft“ in intelligenter Weise wahrnehmen.



Am Samstag, 27. 6. 92, von 9 – 17 h, suchen wir Studierende zur Mithilfe beim Leichtmobil-Seminar der ÄrztInnen für Umweltschutz im Lichthof Irchel. Auch schichtweise.

Bitte melden Sie sich bei:
E. Dejung Dr. med.
052 / 213 13 24
oder privat: 052 / 213 03 89

Die HelferInnen werden mit einem Stundenansatz von 20.– Fr. entlohnt.

TeilnehmerInnen zahlen einen Beitrag von 40.– Fr. (Studierende).

Es referieren: R. Kriesi, P. Güller, R. Chanson, B. Gerste, M. Horlacher, A. Padrutt, H.U. Hörler, J.P. Porchet, U. Schwegler, B. Albrecht, F. Walz.

Prospekte erhältlich durch Fr. Dejung.

FÜR DIE,
DIE
STUDIERN

MIT LEGI

10%

NUR BEI BARZAHLUNG

BERNIE'S

IN ZÜRICH + GLATT
ST. GALLEN, ST. MORITZ

Peter Greenaway: *Drowning by Numbers*

GB, 1988, 118', E, d, f. Regie: Peter Greenaway. Mit: Bernhard Hill, Joan Plowright, Juliet Stevenson, Joey Richardson, u.v.a.

Dienstag, 16.6.92, um 19.30 Uhr, im ETH-Hauptgebäude, Audi F7

Ins Kino gehen und zählen. Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben. Die Sterne am Himmel und die Seilsprünge des Mädchens in der Eingangssequenz. Weiterzählen bis hundert, dann wieder bei eins anfangen. Eins, zwei, drei – der erste Mann ist tot. In die Zinkwanne getunkt bis im das Atmen verging. Zehnmal hüpf Smut aus dem Scheunentor, dann ist er ganz angezogen. Und Cissie, die ältere meint keck, sie sei schon 61. Zahlen, Ziffern, Zahlen. Und weil Peter Greenaway so gerne spielt, lädt er die Zuschauer zum Mitspielen ein. Wer entdeckt die Zahlen von 1 bis 100, die Greenaway als roten Faden quer durch seinen Film legte? Die „2“ auf der Badewanne, die „20“ am Kaninchenstall, die „43“ auf der Bademütze, die „70“, „72“ auf Sportlern und die „100“ auf dem Boot. Das ist ein einfaches Spiel. Schwieriger wirds, alle Spiele im Kopf zu behalten, die Smut spielt. „Schafe und Gezeiten“, „das grosse Todesspiel“, „Henkerkrieger“, „Fang oder Stirb“. Zu schweigen von den gezählten Kadavern, dem Wettstreit zwischen den gelben Dienstagkadavern und den roten Samstagsleichen. Man kann aber auch ganz einfach zugucken, wie Greenaway seine drei Cissies, zwei Mütter und zwei Töchter kalten Arsches ihre drei Ehemänner umbringen lässt. Im Wasser selbstver-

ständig, und nicht ohne dabei laut zu zählen. Weil sie zu fett sind, fremdgehen, zu viel fressen... Eine dunkle Angelegenheit also, „Drowning by Numbers“, aber eine durchaus spannende Sache. Die dem Zuschauer spielend beweist, wie spannend es ist, Filme genau anzugucken. Wo steckt die „1“? Selbstverständlich auf dem Baum. Die „44“? Versteckt in zwei Badetüchern. Die „80“ – auf Smuts Block. Dazu diese Geschichte. Vom Leichenschauer Madgett. Dem schlecht wird, wenn er erfährt, dass er eine Leiche beschauen muss. Sein Sohn und Helfer Smut, der an krankhafter Zählsucht leidet. Madgetts Vorliebe für die Cissies – und natürlich: Greenaway und die Völlerei: die fressenden Männer mit ihren dicken Bäuchen; Greenaway und die Literatur: die Schreibmaschine von Cissies Ehemann; Greenaway und die Toten: das pathologische Interesse an den Verschiedenen und seis nur, dass sie numeriert und gezählt werden; Greenaway und die Frauen: bissige Monster, die ihren Männern haushoch überlegen sind und mit der Geilheit derselben spielen, bis diese daran verrecken. Aber auch: Greenaway und das Publikum: tausend Tricks und hundert Gründe, „Drowning by Numbers“ nicht ein, sondern zwei-, drei-, vier-, fünf-,...mal anzugucken.

Irene Genhart



Madgett (Bernard Hill) mit den Bognor - Brüdern – Jonah (Kenny Ireland) und Moses (Michael Percival)

Paris - Cinéma: *La Guerre est finie*

F 1966 – Regie: Alain Resnais – Buch: Jorge Semprun – mit: Yves Montand, Ingrid Thulin, Geneviève Bujold, Dominique Rozan – s/w, 121 Min, F,d.

Am Donnerstag, 18.6.92 um 19.30 Uhr, im Audi F7, ETH-Hauptgebäude.

Vorfilm: *Montparnasse (1929)* von E. Deslaw

Der Krieg ist aus. Nach dreissig Jahren Widerstand im französischen Exil sind die Kämpfer gegen das reaktionäre Franco-Regime müde geworden. Aus den einstigen Haudegen sind routinierte Handelsreisende in Sachen Revolution hervorgegangen, in dauerndem Katz- und Mausspiel mit der Polizei. Diplomaten einer illegalen Exilregierung, die das „revolutionäre Potential“ ihrer spanischen Heimat mit verbotenen Propagandaschriften versorgen – zum x-ten Mal den Generalstreik zum Ersten Mai verkündend. Längst sind alle internen Grabenkämpfe ausgetragen, längst ist der politische Kurs festgesetzt, Korrekturen unerwünscht. Längst drängt eine jüngere, un-

geduldigere Generation nach schnellen Erfolgen, wenn's denn sein muss auch mit Gewalt. In diesem riskanten Geschäft handeln viele aus aufrechter Überzeugung, einige haben die Hoffnung auf den Ministeressel – noch immer – nicht aufgegeben, manche sind aus Gewohnheit dabei: nach dreissig Jahren im Untergrund, was soll man da sonst anfangen? Diego Moras Illusionen sind im jahrelangen und letztlich erfolglosen Kampf aufgegeben worden. Unablässig pendelte er als Kurier unter den verschiedensten Pseudonymen zwischen Paris und Madrid hin und her. Doch nicht das Risiko seines Jobs fällt ihm je länger je mehr zur Last, sondern es ist die ewige Lüge, mit der er zu leben hat, das sinnlose

Versteckspiel im Dienst einer Sache, an die er nicht mehr glauben kann. Für die Bekannten seiner Freundin Marianne ist er der häufig abwesende Dolmetscher. Immer wieder entstehen brenzlige Situationen, wenn Marianne seine Rückkehr aus London ankündigt, Diego aber von Rom zu erzählen beginnt. Dieses Leben hat Diego satt. Beina-

he wäre er an der Grenze geschnappt worden, und nur die Geistesgegenwart eines jungen Mädchens, dem er als Alibi telefoniert, rettet ihn vor der Verhaftung. Nana, das Mädchen, bewundert ihn. Zurück in Paris stellt er fest, dass sie einer Gruppe junger Revolutionäre angehört. Die Jungen gehen den Weg der Gewalt, ihr Ziel ist die Zerstörung der im Aufbau begriffenen touristischen Infrastruktur. So soll die Welt über die wahre Situation im faschistischen Spanien aufgeklärt werden. Diego: „Geduld und Ironie sind die wesentlichen Tugenden der Bolschewiken“. Diego muss seinen Freund Juan warnen, eine Verhaftungswelle schwappt über's Land, Andres haben sie schon. Die Leitung winkt ab. Die Organisation des Streiks ist vordringlicher. In kurzen Sequenzen visualisiert Resnais Erinnerungen, Befürchtungen, mögliche Ereignisse, die sich vor Diegos innerem Auge abspielen: Juans Verhaftung, Juan verabschiedet sich von seiner Frau, dann früher, ein Treffen mit Juan. Im Film weisen solche Passagen über ihren eigentlichen Gehalt – Darstellung des inneren Erlebens Diegos – hinaus. Sie bieten Alternativen an, bedeuten das Weiterspinnen einer möglichen anderen Geschichte. Der ungewöhnlichen Filmsprache war es freilich nicht anzurechnen, dass der Film in Cannes nur ausser Konkurrenz gezeigt werden durfte. Vielmehr war es Resnais' kompromisslose politische Haltung, die Anstoss erregte. Schliesslich sollten bis zu Francos Tod noch beinahe zehn Jahre vergehen das Elysee wollte sich offenbar eines lumpigen Films wegen keine Sympathien verschmerzen. *Beat Käslin*



Zwei Generationen des Widerstandskampfes, Diego (Yves Montand) und Nana (Geneviève Bujold) im Gespräch.

Effizienter mit S t e n o

- startschnell
- superkurz
- leicht korrigierbar
- augenschonend
- kein Strom nötig
- lebenslang Topwerkzeug für Kreative

Schweizerischer Stenografenverband
Stolze/Schrey SSV

Telefon 01 713 03 13 oder
034 22 10 73

raten, wie und wo Steno gelernt
werden kann.

**COMPUTER-
LADEN**

Die Abteilung des Computerladens für die Macintosh-Produkte der günstigen Preisklasse.

Und natürlich viel Software, Zubehör und Literatur.

Alle Produkte zu Schulpreisen.

Auf Wunsch Demo aller Geräte durch fachkundiges Personal.

Cash and carry:

Das heisst, Macintosh bar zahlen und gleich mitnehmen.

Computerladen

Rötelstrasse 135
CH-8037 Zürich

TakeAway
Tel. 01/362 72 90

HighEnd und Institute
Tel. 01/362 76 35

Fax 01/362 75 21
AL CH0024

Apple Education Center
Autorisierter
Apple Fachhändler

Neu Eröffnung am Dienstag, 16. Juni 1992

Am Bucheggplatz

Rötelstrasse 135, 8037 Zürich

Tel. 01/362 72 90

Öffnungszeiten:

Mo - Fr '9.30 - 17.15 Uhr

Erreichbarkeit

mit öffentlichem Verkehr:

Tram: Linie 11, 15

Bus: Linie 32, 69, 72, 74

**Stiftung Zentralstelle
der Studentenschaft
der Universität Zürich**
Eine Non-Profit-Organisation
der Studentinnen und Studenten
der Universität Zürich